

Komödianten unter sich

Seit langem ist klar, spätestens seit Anfang August, nach der zähen und zauderlichen Regierungsbildung durch den frisch gewählten Premier Barak, dass Israel und die Palästinenser sich im Prinzip auf einen Fahrplan zum Frieden geeinigt haben. Deshalb konnte Barak auch eiskalt dem Polit-Theater zuschauen, das beide Seiten am Donnerstag inszeniert hatten. Es war ein uraltes Nahost-Ritual, bekannt schon aus Camp David vor 20 Jahren, wo Jimmy Carter Ägypter und Israelis „zwang“, etwas zu tun, was sie ohnehin schon beschlossen hatten.

Madeleine Albright, die US-Außenministerin, flog nächstens nach Jerusalem, um einen Barak zu bearbeiten, der in Wahrheit längst entschlossen war, den Deal mit Arafat durchzuziehen. So aber konnte er vorgeben, sich der Weisheit und dem Druck des großen amerikanischen Bruders gebeugt zu haben. Dito

Jassir Arafat, der sich ebenfalls von Albright und dem Ägypter Mubarak „überzeugen“ ließ. Das kleine Schmierestück hat wohl seinen Dienst getan, am heutigen Samstag soll das Abkommen im ägyptischen Scharm-El-Scheich besiegelt werden. So bekäme auch Mubarak ein bisschen Friedensruhm ab.

Entscheidend aber ist, was Israel und die Palästinenser in den letzten fünf Wochen selbst geleistet haben. Sie haben zügig und ernsthaft über den Fahrplan verhandelt: wann Israel wie weit abzieht, wieviele Häftlinge entlassen werden – in beiden Fällen mehr, als Jerusalem ursprünglich angeboten hatte. Arafat hat ebenfalls nachgegeben – zum Beispiel: keine einseitige Ausrufung des Staates Palästina. Auch wenn es wie seit eh und wieder zu theatralischen Ausfällen kommen wird – die Richtung stimmt, und sie steht fest. jj